

Aus der Zwergperspektive

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 20

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Wer auf einem Tiger reitet, kann nicht absitzen»

(Altes indonesisches Sprichwort)

Aus der Zwergperspektive

Länge ist noch kein Beweis von Größe, sagt der Zwerg und denkt dabei an Riesen und empfindet im Vergleich zu diesen seine Kleinheit heimlich doch als Blöße.

Würde er nicht schwer darunter leiden und sich seines kurzen Wuchses schämen, wäre sicher manchmal sein Benehmen minder arrogant und unbescheiden.

So jedoch versteift er sich aufs Schmähen, mit dem Haß der Zwerge auf die Riesen, und beginnt sich gegenüber diesen aus Verzweiflung froschhaft aufzublähen.

Es besteht für uns kein Grund zum Lachen, weil wir, die wir diesen Zwerg verhöhnen, angesichts des Großen und des Schönen selber oft genau das selbe machen.

Fridolin Tschudi